Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 20-4

Artikel: Die Wandmalereien der ehemaligen Ulrichskirche in Basel

Autor: La Roche, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebogen und trägt eine Platte, welche einstens wohl, wie die erwähnte Rinne, Email trug. An die Platte schliesst sich als Endglied des Fibelfusses ein Knopf, der die Gestalt eines menschlichen Köpfchens trägt. Eine ganz ähnliche Fibel aus dem Grossherzogthum Baden hat *Wagner* publizirt in seiner Schrift: Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Taf. V, 10. Die Finder haben an mehreren Stellen die Patina der Fibula von Luvis weggekratzt, um sich zu versichern, dass der Schmuckgegenstand nicht aus Gold bestehe. Das besprochene Schädelstück sowohl wie die Fibula sind für das rhätische Museum in Chur angekauft worden.

99.

Die Wandmalereien der ehemaligen Ulrichskirche in Basel.

In der kürzlich erst vom Erdboden verschwundenen St. Ulrichskirche[1]) (in der Nähe des Münsters) sind unmittelbar vor deren Abbruch noch Reste von Wandmalereien zum Vorschein gekommen, die wir einer kurzen Erwähnung werth achten. Dieselben bedeckten die ganze obere Langwand des nördlichen Seitenschiffes in zwei über einander liegenden zwei Meter hohen Streifen. Die beiden in je zwölf Felder eingetheilten Reihen scheinen eine zusammenhängende Passionsfolge enthalten zu haben. Leider war der Zustand der Erhaltung ein möglichst trostloser, so sehr, dass nur eine Szene noch ihren vollen Umfang bewahrt hatte. Unsere Beschreibung wird darum sich darauf beschränken müssen, das noch vorhanden Gebliebene so gut wie möglich zusammenzufassen.

1. Oben links begann die Darstellung mit dem *Einzug Christi in Jerusalem.* Christus im Nimbus, die Rechte segnend erhoben, reitet auf dem Esel von vier Jüngern begleitet. Ihm gegenüber drängen sich von rechts her aus dem Thore der Stadt acht männliche Gestalten, deren drei einen Turban, einer einen Judenhut, tragen; die vorderste Figur hält einen Oelzweig.

2. *Abendmahl.* Sichtbar ist nur noch das linke Ende des Tisches, auf welchem zwei Teller liegen. Hinter dem Tisch ein Jünger, blau gekleidet, nach der Mitte gewendet; an der Ecke ein rothgekleideter, ebenfalls bärtiger Jünger, sich abwendend; dann an der Schmalseite des Tisches ein grüngekleideter, unbärtiger, blondhaariger Jünger im Profil. An der untern Ecke von hinten gesehen ein rothgekleideter und vorn auf einer Holzbank, an dem gelben Kleide kenntlich: *Judas.* Ueber der Szene sind drei Fenster durch Linien angedeutet, rechts eine perspektivisch gezeichnete Thür.

3. *Oelberg.* Zerstört bis auf die rechte Hälfte, wo noch fünf schlafende, meist bärtige, Jünger erhalten sind, und oben links ein Baumstamm.

4. und 5. gänzlich zerstört. Die Darstellung mochte, wenn Nro. 3 das Gebet in Gethsemane enthielt, bei Nro. 4 das Eindringen der Feinde in den Garten, bei Nro. 5 das Hintreten Jesu zu seinen schlafenden Jüngern zum Gegenstand gehabt haben.

6. *Verrath des Judas.* Der Verräther in gelbem Mantel, von rechts kommend, küsst den in hellviolett gekleideten Christus. Hinter diesem links ein Krieger in Spangenhelm und Plattenharnisch, mit ausgestrecktem rechtem Arm; links eine ähnliche Figur von hinten. Rechts ein Knecht in grün und weiss gestreiftem Kleide.

[1]) Siehe: *J. R. Rahn,* »Statistik der schweizerischen Kunstdenkmäler«; »Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde,« Jahrg. 1881, pag. 120 und *Th. Burckhardt-Biedermann,* ebendaselbst, Jahrg. 1887, pag. 468.

7. und 8. gänzlich zerstört. Vielleicht war hier das »Ich bin's« und die Verläugnung des Petrus geschildert.

9. *Christus vor Kaiphas.* In hellviolettem Kleide steht er mit gebundenen Händen, hinter ihm ein gelbgekleideter Knecht; oben links eine spitzbogige Thür, vor der noch zwei Köpfe sichtbar sind. Rechts auf gelben steinernen Stufen steht der Hohepriester in blauem Mantel, rothem Untergewand und gelber Kapuze und Schulterüberwurf, auf dem Haupte die Mitra.

10. *Christus vor Pilatus.* In der Mitte Christus wie in Bild 9; das gesenkte Haupt nach links wendend, links ein Kriegsknecht in rothen Hosen, grünem Rock mit langen Aermeln und rother Mütze mit Quaste; die Figur ist ganz von hinten gesehen. Rechts in gelbem Mantel mit offenen Aermeln und in blauem Untergewande Pilatus; der Kopf ist bärtig und trägt eine rothe, nach vorn hornartig gebogene Mütze mit gelbem Umschlag. Mit der Rechten hält er ein kurzes Szepter, mit der Linken stützt er sich auf die Lehne seines Thrones. Zwischen Pilatus und Christus stehen zwei Figuren, deren erste, rothgekleidet, sich zu Christo, letztere, weiblich, mit nacktem Halse und violettem Kleide, sich zu Pilatus wendet — offenbar dessen Weib. Oben rundbogige Doppelfenster, durch die man den blauen Himmel sieht.

11. *Christus vor Herodes.* (Die besterhaltene sämmtlicher Darstellungen)[2]). Christus steht in der Mitte, an den Händen von einem links stehenden Kriegsknecht gehalten, der seine Rechte zum Schlage erhebt. Die Kleidung des Letztern besteht aus einem grünen Wamms mit gelbem Halsüberschlag und einer violetten, über den Kopf gezogenen Kapuze. Zwischen beiden hindurch wird ein zweiter Krieger in rothem Kleide sichtbar. Rechts thront Herodes in rothem Mantel mit langem Szepter und goldener Krone. Durch das offene Fenster erblickt man eine weitere Kriegsschaar.

12. *Geisselung.* Links, vom Beschauer ab und gegen Christus hingewendet, ein Krieger in rothem Rock mit hinten offenen, kurzen Aermeln, das rechte Bein schwarz, das linke roth; er holt tief vom Boden auf mit der Geissel zum Schlage aus. Rechts Pilatus wie in Bild 9.

Von der unteren Reihe, welche in ebenso vielen Feldern ohne Zweifel die Fortsetzung der Passion enthalten hatte, war Nichts mehr erkennbar.

Eine Angabe über die Zeit ihrer Entstehung war auf den Bildern nicht zu finden; auf Grund des Kostümes aber und der technischen Behandlung sind dieselben mit ziemlicher Sicherheit dem beginnenden XVI. Jahrhundert zuzuweisen. Noch weniger lässt sich über die Autorschaft sagen. Mit einem Meister ersten Ranges haben wir es nicht zu thun; aber doch mit einem, der selbständig zu arbeiten verstand. Das zeigt sich schon in der ausführlichen Erzählung der Passion in 24 Szenen, die ihn nöthigte, eine ganze Anzahl von Darstellungen selbst zu erfinden. Aber auch in denjenigen Szenen, die zur traditionellen Reihenfolge gehören, hält er sich von sonst bekannten Darstellungen, wie von den die damalige Kunst weithin beherrschenden Passionsfolgen von Schongauer und Dürer unabhängig. Vielleicht möchte man nicht so weit fehlgehen mit der Annahme, dass ein an sich tüchtiges Talent genöthigt war, hier möglichst viel mit den möglichst geringen Mitteln zu leisten, wodurch der Widerspruch zwischen entschieden genialen Zügen der Komposition und gewissen störenden Verzeichnungen sich erklären liesse.

[2]) Eine Durchzeichnung ist von Herrn *E. Stückelberg jun.*, stud. phil., gefertigt worden.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass, von den eben beschriebenen Passionsbildern verdeckt, eine ältere Wandmalerei stellenweise zum Vorschein kam, jedoch in so fragmentarischen Resten, dass nicht einmal über den Inhalt der Darstellungen, geschweige über das Alter derselben eine Vermuthung kann geäussert werden. Eingerahmt war dieselbe durch einen schwarzen, aus einer Pollenreihe und einem Rankenornament gebildeten Streifen. E. La Roche.

100.

Die Wandgemälde in der S. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach.

Etwa zwei Stunden nordöstlich von Solothurn ist das Landstädtchen Wiedlisbach gelegen. Eine einzige Gasse bildet den Plan. Eine Feuersbrunst hat einen grossen Theil der alten Baulichkeiten zerstört, auch die beiden Thore, welche den östlichen und westlichen Ausgang bewehrten, hat man geschleift. Trotzdem ist die äussere Erscheinung des Städtchens, zumal die Ansicht von der nördlichen Flanke, nicht ohne malerischen Reiz.[1]) Hier, wie im Süden, sind die Fronten der Häuser in die Ringmauer hineingezogen. Aus der nordwestlichen Ecke erhebt sich ein gedrungener viereckiger Thurm. Er ist, wie die Ringmauer, aus Bruchsteinen gebaut, in vier Etagen mit rechteckigen Schlitzen und zuoberst an der Westseite mit zwei ebenfalls ungegliederten Spitzbogenfenstern geöffnet. Gegenüber, am nordöstlichen Ende, mit ihrem geradlinigen Chorschlusse ebenfalls Theil der Stadtmauer bildend, steht die ehemalige *S. Katharinenkapelle*, in welcher 1880 ziemlich umfangreiche Reste von Wandmalereien gefunden worden sind. Das Städtchen, das ehedem zur Herrschaft Bipp gehörte und mit dieser 1463 ausschliesslich in den Besitz des Standes Bern gelangte, erscheint 1275 unter dem Namen Wietelsbach. In dieser Urkunde wird eines B. plebanus und C. vicarius in Wietelsbach gedacht.[2]) Schon damals muss mithin eine Kapelle bestanden haben, während Lohner sie erst im Jahre 1338 durch Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau, gestiftet wissen will.[3])

Die Kapelle ist ein einschiffiger Bau von ziemlich unregelmässiger Anlage, m. 12,48 lang. Die westliche Breite beträgt m. 5,11, nach Osten verengert sich der Grundriss bis auf die Breite von m. 4,18. Der ganze Raum ist in einer Höhe von m. 5,04 mit einer flachen, schmucklosen Holzdiele bedeckt. Ueber dem östlichen Theil der Kapelle erhebt sich ein hölzerner Dachreiter. Die östliche Schlusswand ist von einem 2 m. hohen Rundbogenfenster durchbrochen, das sich nach Innen mit einer m. 0,55 über dem Boden gelegenen Nische weitet. Ihr Flachbogen wölbt sich halbkuppelförmig nach dem Fenster ab. M. 3,90 von der östlichen Schlusswand entfernt ist die nördliche Langwand mit einer m. 0,41 tiefen Nische versehen. Sie ist m. 1,17 über dem Boden gelegen, m. 1,88 br. : m. 1,74 hoch und mit einem nach Osten ansteigenden Viertelskreise überwölbt. Das Aeussere und Innere der Kapelle sind durchaus kahl. Die Rundbogenform der Westthüre und des Fensters an der Ostwand, sowie das einfache Kehlprofil, welches das Aeussere dieses letzteren begleitet, deuten auf spätestgothischen Ursprung hin. Vermuthlich ist die jetzt bestehende Kapelle nicht vor Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut worden.

[1]) Ansicht des Städtchens bei *Stumpf*, Chronik, Ausgabe von 1548. VII. Buch. fol. 335 verso.

[2]) »Solothurnisches Wochenblatt« für 1823, p. 482.

[3]) Cf. *L. Lohner*, Die reformirten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern nebst den vormaligen Klöstern. Thun (ohne Jahreszahl). S. 610 u. f.